



# » Wir verfügen über *beträchtliche Risikobudgets* «

**Ernst G. Wittmann** ist ein großer Verfechter des aktiven Investmentmanagements, wie er im Interview verrät. Der Leiter des Stiftungswesens der **LMU München** erklärt zudem, mit welchem Ziel und mit welcher Strategie eine Hochschule investiert.

**D**ie bereits 1472 gegründete Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) ist eine der ältesten und renommiertesten Universitäten in Deutschland und Europa. Sie gilt als führend in Deutschland in Bezug auf die akademische Reputation, die Anzahl der Zitationen und die Internationalität ihrer mehr als 800 Professorinnen und Professoren, die fast 53.000 Studierende in über 150 Studiengängen an 18 Fakultäten unterrichten. Eng mit der Universität verbunden ist das zur Medizinischen Fakultät gehörende Klinikum, das als akademisches Lehrkrankenhaus fungiert. In Bezug auf das verwaltete Stiftungsvermögen rangiert die LMU mit einem Volumen von rund 450 Millionen Euro unter den Top Ten der deutschen Hochschullandschaft und ist damit einer der bedeutenden institutionellen Investoren hierzulande. Wir haben Ernst G. Wittmann, den Leiter dieses Bereichs der LMU, zu einem ausführlichen Gespräch über das Stiftungswesen besucht.

*Die Ludwigs-Maximilians-Universität in München verwaltet ein Stiftungsvermögen von insgesamt rund 450 Millionen Euro.*

*Herr Wittmann, Ihr Eintrag bei LinkedIn weist Sie als Head of Endowment and Foundations der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) aus? Wundert es Sie, dass viele sich fragen, was Sie eigentlich tatsächlich beruflich machen?*

**Ernst Wittmann:** In gewisser Weise kann ich durchaus verstehen, dass sich einem Außenstehenden diese Frage stellt. Die Antwort darauf dürfte sich schon eher erschließen, wenn man die deutsche Übersetzung der englischsprachigen Berufsbezeichnung heranzieht: Ich leite den Bereich Körperschaft und Stiftungen der LMU, das ist im Grunde der zentrale Dienstleister für alle Aktivitäten rund um das Stiften und Spenden im Universitätsbetrieb, was im Kern insbesondere auch die Steuerung für die vielschichtige Vermögensverwaltung des Stiftungs- und eigenen Körperschaftsvermögens miteinschließt.

*Was muss man sich in der Praxis darunter vorstellen?*

» Wir sind eine Service-  
stelle für den gesamten  
Wertschöpfungsprozess eines  
Stiftungsmanagements, ähnlich  
einem »Haus des Stifters«  
für Forschung und Lehre.

Ernst Wittmann, Leiter der Stiftungsverwaltung  
an der LMU München



FOTO: © LUKAS BARTH



» Ein Großteil unserer Arbeit umfasst die Verwaltung und das Management des eigenen unmittelbaren und mittelbaren Stiftungs- und Körperschaftsvermögens. «

Ernst Wittmann, Leiter der Stiftungsverwaltung an der LMU München

*Beratung und Betreuung von bestehenden Stiftern, Stiftungen und den entsprechenden Einrichtungen der Uni.*

**Ernst Wittmann:** Meine Mitarbeiter und ich übernehmen ganz allgemein gesprochen nicht nur die Beratung und Betreuung von bestehenden Stiftern, Stiftungen und den entsprechenden Einrichtungen der Uni, wir betreuen auch bei Fragen zu den Stiftungs- und Spendenwegen, helfen beim Aufbau einer Stiftungsinfrastruktur und unterstützen bei der Neugründung von Stiftungen sowie nicht zuletzt der Verwaltung von treuhänderisch überlassenen Vermögenswerten wie beispielsweise Nachlässen und Schenkungen. Zudem verwalten wir sämtliche Vermögensmassen, die der LMU als einer Körperschaft des öffentlichen Rechts als deren eigenes Vermögen in den letzten Jahrhunderten überlassen wurden. Kurz gesagt: Wir sind eine Servicestelle für den gesamten Wertschöpfungsprozess eines Stiftungsmanagements, ähnlich einem „Haus des Stifterns“ für Forschung und Lehre mit Stiftungsgründungsberatung, Gemeinnützigkeitsbuchführung, Vermögensverwaltung und so weiter.

*Uns als Finanzmagazin interessiert natürlich vornehmlich alles, was mit letzterem Bereich, der Vermögensverwaltung, zusammenhängt. Nennen Sie uns die wichtigsten Stichworte?*

**Ernst Wittmann:** Das beginnt bei der Betreuung und Umsetzung des gesamten gemeinnützigen Rechnungswesens, reicht über die Wirtschaftsplanung inklusive der Liquiditätssteuerung bis hin zum Reporting, sprich der Schaffung von Transparenz und dem entsprechenden Ausweis über das Vermögen sowie die Finanz- und Ertragslage sämtlicher Stiftungsgelder der Universität. Nicht zu vergessen der sogenannte Gemeinnützigkeits-Review für die einzelnen Stiftungsformen, die wir betreuen, sowie ein zugrunde liegendes Investment Controlling.

*Als ehemaliger Banker sind Sie quasi automatisch auch Zahlenmensch. Wie lässt sich Ihr Verantwortungsbereich anhand von konkreten Kennziffern eingrenzen oder charakterisieren?*

**Ernst Wittmann:** Ein Großteil unserer Arbeit umfasst die Verwaltung und das Management des eigenen unmittelbaren und mittelbaren Stiftungs- und Körperschaftsvermögens. Dazu gehört neben der Betreuung zahlreicher Stiftungsformen auch die Bewirtschaftung von übertragenen Nachlässen und Schenkungen sowie auch von Beteiligungen – etwa die Bewirtschaftung eines Universitätswaldes in der Nähe von Landshut, der organisatorisch bei uns im Bereich angesiedelt ist, jedoch von einem Betriebsleiter und einem Förster direkt bewirtschaftet wird.

*Wobei die Waldwirtschaft doch nur einen Teil der gesamten universitären Vermögensmasse ausmacht?*

**Ernst Wittmann:** Das ist richtig. Sehr viel bedeutender im Gesamtportfoliokontext ist der Immobilienbereich. Denn die Universität stellt ja nicht nur Grund und Boden insbesondere für Universitätsgebäude bereit, sie hält auch eine Vielzahl unterschiedlicher Immobilien – zumeist Stiftungsimmobilien – im Direktbestand. Daher stellen die zu verwaltenden Vermögenswerte in Bezug auf Waldbesitz, eigene Immobilien und zahlreiche Erbbaurechte den Großteil – konkret zirka drei Viertel der gesamten Vermögensmasse – dar. Hinzu kommt ein Anteil von rund einem Viertel an in liquidem Vermögen gehaltenen Assets mit einem Wert von insgesamt etwa 500 Millionen Euro, dies als Bilanzwert ausgedrückt.

*Gemeinsam mit Ihren Mitarbeitern betreuen Sie darüber hinaus aber auch einen nennenswerten Anteil an mittelbar gehaltenem Körperschaftsvermögen, sogenannte Treuhand-Sondervermögen?*

**Ernst Wittmann:** Das betrifft insbesondere den Bereich der zahlreichen Treuhandstiftungen, die die Universität inzwischen unterhält und die, wie im Grunde alle Aktivitäten unseres Bereichs, die Unterstützung von Lehre und Forschung zum Ziel haben. Der jeweils verfolgte Zweck reicht von der Einrichtung medizinischer Forschungsstätten über die Förderung speziell der Kindermedizin und der Patientenversorgung bis hin zur Studentenförderung in Form von Stipendien und Zuschüssen und der Unterstützung von sonstigen Forschungsarbeiten sowie der Vergabe von Preisgeldern. Nicht zu erwähnen vergessen sollte ich die sechs rechtlich



» Die Universität stellt nicht nur Grund und Boden insbesondere für Universitätsgebäude bereit, sie hält auch eine Vielzahl unterschiedlicher Immobilien im Direktbestand. «

**Ernst Wittmann,**  
Leiter der Stiftungsverwaltung an der LMU München

und Forschung an der LMU im weitesten Sinne zu unterstützen. Konkret sind es oft ganz unterschiedliche Motive, die Stifter beziehungsweise Spender zu stiften bewegen, sie wollen zum Beispiel mit ihrem Nachlass oder einer Spende etwas Sinnvolles ins Leben rufen. Darüber hinaus sind auch eine Reihe von Alumni oder emeritierten Professoren der Universität unter den Stiftern, die einen speziellen Forschungszweck unterstützen. Was die geeignete Form zur Errichtung einer Stiftung angeht, gibt es natürlich eine Reihe von Möglichkeiten, die sich anbieten. Die Unterschiede liegen vor allem in der rechtlichen Ausgestaltung und der personellen Ausstattung einer Stiftungsform sowie in den Voraussetzungen für die Kapitalausstattung einer Stiftung.

*Was bedeutet das konkret?*

**Ernst Wittmann:** Auf der rechtlichen Seite fängt es schon an bei der Frage der Trägerschaft. Wie die Bezeichnung nahelegt, kann eine rechtlich selbstständige Stiftung als sich selbst tragende Körperschaft gegründet werden. Sie bedarf allerdings einer ausreichenden Kapitalausstattung mit entsprechender Wirtschafts- und Finanzplanung mit einem eigenen Stiftungsvorstand und eventuell weiteren Organen wie einem Beirat oder einem Kuratorium. Weniger aufwendig dagegen ist die Einrichtung einer Treuhandstiftung oder eines Stiftungsfonds. Bei beiden ist dann allerdings ein rechtsfähiger Stiftungsträger erforderlich, das kann zum Beispiel eine andere Stiftung oder beim Stiftungsfonds die LMU selbst als eigenständige Körperschaft sein.

*Und wo liegen die Unterschiede in Bezug auf die Kapitalausstattung, die Sie erwähnt haben?*

**Ernst Wittmann:** Das bei der Gründung einer Stiftung benötigte Mindestkapital ist natürlich in gewisser Weise abhängig vom eigentlichen Zweck, den eine Stiftung verfolgt. Es sollte bei einer rechtlich selbstständigen Stiftung ein gewisses Mindestvolumen an liquiden Mitteln und/oder Immobilien nicht unterschreiten, um wirtschaftlich sinnvoll einen Stiftungszweck erfüllen zu können. Für kleinere Stiftungsvermögen gut geeignet sein kann zum Beispiel ebenso die Gründung einer Treuhandstiftung, für die im Grunde geringere Voraussetzungen eines bestimmten Mindestkapitals bestehen. Es sei denn, sie wird mit dem Ziel einer Umwandlung in eine rechtlich selbstständige Einrichtung ge-

selbstständigen Stiftungen, die die Universität mitverwaltet. Die erste davon, die Herzoglich Georgianische Priesterhaus-Stiftung, wurde bereits 1494, also nur 22 Jahre nach der im Jahr 1472 erfolgten Gründung der Universität, eingerichtet.

*Wer sind denn eigentlich die Unterstützer, die sich für die Gründung einer Stiftung entscheiden, und wie lässt sich eine solche am einfachsten ins Leben rufen?*

**Ernst Wittmann:** Vom Grundsatz her ist natürlich jeder willkommen, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Themen Lehre

## Ehemaliger Banker und Zahlenmensch

**Ernst G. Wittmann** leitet seit April 2015 die Stiftungsverwaltung an der LMU München. Er hat Volkswirtschaft in den USA studiert, hat einen Abschluss als Diplomkaufmann und ist ausgebildeter Finanzanalyst. Die Finanzbranche kennt er nicht nur aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit im Asset Management und Investmentbanking, wobei er sich schon lange vor seiner Tätigkeit für die LMU speziell mit dem Stiftungswesen beschäftigt hat. Sein ausgeprägtes Know-how entstammt vor allem seiner CFO-Tätigkeit für verschiedene Family Offices und nicht zuletzt seiner Lehrtätigkeit an der Münchner Niederlassung der FOM Hochschule für Oekonomie & Management, wo er Themen wie Asset Management und Corporate Finance, aber auch Behavioral Finance unterrichtet.





» **Im Vordergrund steht im Grunde immer das Erreichen eines bestmöglichen Nutzens für die universitäre Forschung und Lehre.** «

**Ernst Wittmann**, Leiter der Stiftungsverwaltung an der LMU München

gründet. Am einfachsten – und damit ebenfalls für kleinere Stiftungsvolumina geeignet – ist die Gründung eines Stiftungsfonds.

*Führt die Bezeichnung „Stiftungsfonds“ nicht in gewisser Weise in die Irre? Denn es handelt sich doch dabei nicht um so etwas wie den UCITS-Mantel eines herkömmlichen Investmentfonds, wie man als Außenstehender annehmen könnte.*

**Ernst Wittmann:** Im Prinzip gebe ich Ihnen recht. Die Terminologie als Stiftungsfonds kann hier täuschen. Deshalb beschreiben wir dieses Vehikel auch gern als „Schenkung mit Auflage“. Das reflektiert in gewisser Weise auch, dass gerade der Stiftungsfonds einen relativ einfachen Stiftungs- oder Spendenweg darstellt, der eine gute und, falls beabsichtigt, sogar durchaus international ausgerichtete Alternative zu anderen Stiftungsformen ermöglicht. Zudem ist der administrative Aufwand im Vergleich zu einer Treuhand- oder einer rechtsfähigen Stiftung verhältnismäßig gering, sodass diese Variante auch schon relativ kleinen Vermögenszuwendungen offensteht.

*Noch einmal zum Thema Vermögensverwaltung: Wie würden Sie*

*die Ziele der Investmentwirkung, die Ihre Stiftungen erreichen wollen, auf einen Nenner bringen?*

**Ernst Wittmann:** Im Vordergrund steht dabei im Grunde immer das Erreichen eines bestmöglichen Nutzens für die universitäre Forschung und Lehre. Ein wichtiges Stichwort dabei ist sicher der neudeutsche Begriff des „Mission Investing“, der allerdings eine durchaus breite Spannweite aufweist. Denn die Forderung nach einem direkten Nutzen für den universitären Betrieb kann am Ende sowohl durch das Zurverfügungstellen von Räumlichkeiten als auch durch das Ermöglichen von Forschung im Universitätswald oder die Finanzierung von Einrichtungen der medizinischen Forschung oder anderer Wissenschaftssektoren erfüllt werden. Insofern sind dem eigentlich kaum Grenzen gesetzt.

*Aber am Ende geht es doch, vereinfacht gesagt, immer um den Einsatz und die Verwendung von Geldwerten und damit das Erreichen eines bestimmten Investmentziels, richtig?*

**Ernst Wittmann:** So kann man das sicher auch sagen. Deshalb werden die von einem Stiftungsverantwortlichen verfolgten konkreten monetären Ziele im Rahmen einer kaufmännischen Wirtschaftsplanung formuliert und festgelegt. Einmal abgesehen von einer Sonderform wie der Verbrauchsstiftung sind dabei für den jeweiligen Stiftungszweck zwei wesentliche Merkmale entscheidend: der Werterhalt der in die Stiftung eingebrachten Mittel und – für den Stiftungszweck besonders wichtig – eine regelmäßige Ausschüttung zur Zweckverwirklichung. Für langfristig anzulegende Stiftungsgelder, insbesondere das Grundstockvermögen, ist darüber hinaus ein realer Kapitalerhalt das Ziel. Das lässt sich auf lange Sicht ausschließlich mit Aktien und Realkapital wie Immobilien bewerkstelligen, insbesondere in einer Situation mit einer enorm hohen Inflation, wie wir sie gerade erleben.

*Aber wie wird eigentlich am Ende über die Investments Ihrer Stiftungen entschieden?*

**Ernst Wittmann:** Insgesamt ist unsere Aufgabe lediglich die strategische, übergeordnete Steuerung des Vermögensportfolios der Körperschafts- und Stiftungsmittel in Bezug auf die Rendite und Risikotragfähigkeit der jeweiligen Vermögensklassen, diese abzustimmen auf die Verwendung der Erträge sowie die Erarbeitung einer entsprechenden zugrunde liegenden Anlage- und Portfoliostrategie, das ist die Kernaufgabe. Dazu gehört übergreifend eine Assetklassenbetrachtung auf Gesamtportfolioebene genauso wie die Erarbeitung von operativen Anlagerichtlinien für die KVGs und den jeweils mandatierten Asset Manager. Als Beispiel kann hier auch die strategische und taktische Verwaltung des gesamten Immobilienbestands inklusive dem Abbau eines über die Jahre hinweg entstandenen Sanierungsrückstaus genannt werden. Bereits 2016 haben wir erfolgreich ein Zielportfolio für das Immobilienmanagement erarbeitet, das die laufende Bewirtschaftung der LMU-Bestände einschließt, seit 2020 setzen wir zudem eigene Bauherrentätigkeiten um.



» Für das Management unserer liquiden Assets setzen wir derzeit auf ein strategisch aufgebautes Drei-Säulen-Modell. «

Ernst Wittmann,  
Leiter der Stiftungsverwaltung an der LMU München

Dementsprechend haben wir auf Basis der kaufmännischen Wirtschaftsplanung mit den einzelnen Stiftungsverantwortlichen ein konsolidiertes Asset-Liability-Modell für das gesamte Stiftungsgeschäft entwickelt, das natürlich ständig an sich verändernde Anforderungen in Bezug auf Ertrag, Ausschüttung und Risikotragfähigkeit für den Stiftungsbereich insgesamt, aber auch die Einzelstiftungen angepasst wird.

*Und in Bezug auf die Veranlagung der liquiden Assets?*

**Ernst Wittmann:** Für das Management unserer liquiden Assets setzen wir derzeit auf ein strategisch aufgebautes Drei-Säulen-Modell. Säule Nummer eins umfasst den gesamten Cash-Bestand, der der Zweckverwirklichung dienen soll. Die Säule Nummer zwei bildet ein als Masterfonds geführter Spezialfonds, in den die Rücklagen der einzelnen Stiftungen mit einem mittelfristigen Anlagehorizont fließen. Und Säule Nummer drei, ebenfalls ein Spezialfonds, enthält die sogenannten Ewigkeitsgelder mit einem extrem langfristigen, eben auf die Ewigkeit ausgerichteten Anlagehorizont mit entsprechenden Risikobudgets.

*Wie muss man sich das in der praktischen Umsetzung vorstellen?*

**Ernst Wittmann:** Die erste Säule, unser Liquiditätsmanagement, wird mit dem Ziel einer Optimierung der Renditen auf unsere Termin- und Festgeldanlagen gesteuert. Hierbei

werden bewusst diverse Finanzinstitute genutzt, das sind neben Großbanken und Landesbanken auch kleinere Spezialinstitute. Denn einerseits hat gerade dieses Geschäft natürlich in den vergangenen Monaten durch den enormen Anstieg der Zinsen wieder erheblich an Attraktivität gewonnen. Denn auch wir freuen uns natürlich darüber, dass wir uns im Cash-Management – etwas salopp formuliert – aus einer langen Zeit des renditelosen Risikos wieder in eine Phase der risikolosen Renditen hinein bewegen. Andererseits ist die strategische Steuerung gerade dieser hochliquiden Anlagen aus gleich mehreren Gründen von besonderer Bedeutung für einen Investor wie uns.

*Inwiefern?*

**Ernst Wittmann:** Noch Ende vergangenen Jahres bestand die Möglichkeit, unsere Termingeldbestände mit einer Laufzeit von 18 Monaten aufzustocken – und das sogar mit Renditen nahe vier Prozent. Der Zeitpunkt war insofern von besonderer Bedeutung, als mit Beginn dieses Jahres die Einlagensicherung bei privaten Banken für uns als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts weggefallen ist. Zum Zweiten ist es aus strategischer Sicht besonders attraktiv, ganz genau hinzuschauen, welche Zins- und Produktpolitik die einzelnen Institute verfolgen. Denn so manche Bank setzt die Möglichkeiten zur Erhöhung ihrer Einlagenzinsen nur sehr zögerlich um.

*Darf man daraus schließen, dass Sie die Steuerung der langfristigen Investments Ihrer Stiftungen gewissermaßen outsourcen?*

**Ernst Wittmann:** In der Tat, wir übernehmen keine Funktion als operativer Portfoliomanager. Entsprechend den Anlage Richtlinien unserer Spezialfonds steuern wir als LMU im Endeffekt die strategische Umsetzung der jeweiligen Ertrags- erwartung und die Risikotragfähigkeit, immer begleitet von einem kontinuierlichen Monitoring. Die taktische, operative Umsetzung des Managements unserer beiden Spezialfonds haben wir an eine Kapitalverwaltungsgesellschaft übertragen, die im Fall des Masterfonds auch andere Asset Manager beauftragt. Wir bevorzugen dabei ein aktives Management unserer Investments, passive Produkte wie ETFs oder Indexfonds werden hierbei nur in besonderen Ausnahmefällen eingesetzt.

*Zahlt sich das denn in Bezug auf Ihre Anlageerfolge aus?*



» Auf längere Sicht hat sich die Ausrichtung auf aktives Management sehr wohl ausgezahlt. Wir liegen fünf bis acht Prozentpunkte besser als die jeweilige Benchmark. «

Ernst Wittmann, Leiter der Stiftungsverwaltung an der LMU München

**Ernst Wittmann:** Insgesamt würde ich das schon sagen. Auch wir haben natürlich unter der Entwicklung im vergangenen Jahr 2022 gelitten, unsere konservativen Mischmandate konnten sich dem gleichzeitigen Rückgang an den Aktien- wie auch den Anleihenmärkten nicht entziehen, schlossen das Jahr jedoch mit einem geringeren Wertrückgang als die marktüblichen 15 bis 25 Prozent ab. Auf längere Sicht aber hat sich die Ausrichtung auf aktives Management sehr wohl ausgezahlt. Wir liegen fünf bis acht Prozentpunkte besser als die jeweilige Benchmark.

*Ein geringerer Wertrückgang als die marktüblichen 15 bis 25 Prozent.*

*Wie informieren Sie sich denn darüber, ob ein bestimmter Fonds für die Anlage innerhalb eines Stiftungsvermögens attraktiv und vor allem geeignet ist?*

**Ernst Wittmann:** Zum einen natürlich über eigene Recherche, indem wir ein entsprechend sinnvoll erscheinendes Fondsprodukt selbst intensiv unter die Lupe nehmen. Was die Entscheidung der Eignung für eine Stiftung angeht, setzen wir zum Teil auf sogenannte Geeignetheitsberichte, die die in der Nähe von Köln ansässige Reuss Private Analytics in Kooperation mit unserem Wirtschaftsprüfer Rödl & Partner

erstellt. Insgesamt entscheidet allerdings der beauftragte Asset Manager selbstständig über eine geeignete Auswahl.

*Was kennzeichnet diese Ausarbeitung?*

**Ernst Wittmann:** Grundsätzlich erhält man durch einen Geeignetheitsbericht durchaus eine enorm detaillierte Analyse zu einem spezifischen Investmentfonds, die zum einen entsprechende Kennzahlen und Einschätzungen über das für ein konkretes Produkt zu erwartende Ertrags- und Risikoverhalten liefert, die weit über die gesetzlich vorgeschriebenen oder die ohnehin vom jeweiligen Asset Manager erstellten Informationen zu seinem Investmentfonds hinausgehen. Zum anderen kann ein solcher Geeignetheitsbericht – das dürfte der Grund für seinen Namen sein – eine klare Einschätzung geben, inwieweit der entsprechende Fonds den Vorgaben und gesetzlichen Bestimmungen eines institutionellen Investors entspricht, sei es wie in unserem Fall eine Stiftung, eine Kommune oder eine kirchliche Einrichtung. Das zu bewerten ist jedoch die Aufgabe unseres Dienstleisters für das Investment Controlling, Rödl & Partner, der zumindest einmal jährlich in einem Rendite-Risiko-Bericht solche Themen aufgreift und auf diese Weise unserer Vermögensverwaltung ein Geeignetheitsiegel ausstellt.

*Zum Schluss noch eine eher persönliche Frage: Was war die aus Ihrer Sicht beste Entscheidung, die Sie in den acht Jahren getroffen haben, in denen Sie für die LMU tätig sind?*

**Ernst Wittmann:** Da muss ich tatsächlich nicht lange grübeln. Das war nicht meine eigene Entscheidung, sondern die der Hochschulleitung der LMU. Gleich bei meinem Antritt 2015 wurde beschlossen, die damals in der LMU noch unter der sogenannten Kameralistik geführte einfache Buchhaltung in das moderne System der Doppik zu überführen, sprich die doppelte Buchführung einzuführen. Das hat zwar sehr viel Zeit und Aufwand für uns im operativen Bereich bedeutet, weil die gesamten Vermögenswerte der Stiftungen und der Körperschaft in Form einer Inventur erfasst, bewertet und explizit neu nach Stiftungs-, Körperschafts- und Staatsvermögen getrennt ausgewiesen werden mussten, es war aber auch eine spannende und lehrreiche Aufgabe mit einem erfolgreichen Resultat der Transformation. Abgesehen davon, dass uns dieser Schritt zu erheblichen Kapitalrücklagen im Rahmen der Gemeinnützigkeits-Rechnungslegung verholfen hat: Der Effekt war in erster Linie ein erheblich besserer Überblick über die tatsächliche Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der LMU-Stiftungen. Damit verbunden waren in der Tat nennenswerte Kapitalrücklagen, die gerade für eine Stiftung von immenser Bedeutung sind. Denn seither können wir mit beträchtlichen Risikobudgets für das Stiftungsgrundkapital arbeiten, was sich gerade in Bezug auf ein angemessenes professionelles Vermögensmanagement der uns anvertrauten Stiftungsgelder auszahlen wird.

*Wir danken für das Gespräch!*

HANS HEUSER